Sonntag, 15.11.2026 (33. Sonntag im Lesejahr A)
Kath. Kirchengemeinde Freiburg – Pfarrer Siegfried Huber

Predigt

Ich arbeite in meinem Beruf in mehreren verschiedenen Teamkonstellationen. Gute Teams zeichnen sich dadurch aus, dass es Vertrauen untereinander gibt, und dass alle ihr Bestes geben. Es ist aber nicht so, dass „das Beste geben“ bei allen das Gleiche wäre, sondern perfekt wird es, wenn unterschiedliche Fähigkeiten sich gegenseitig ergänzen: Manche sind mit Kreativität gesegnet, andere mit analytischem Denken, wieder andere können verschiedene Standpunkte zusammenführen. Je nach Aufgabe eines Teams braucht es ganz verschiedene Dinge.
Nicht immer sind Teams so zusammengesetzt, dass alle benötigten Fähigkeiten vertreten sind. Doch das lässt sich oft ausgleichen, indem jemand bereit ist, sich in neue Dinge reinzudenken oder sich bei außenstehenden Expertinnen und Experten schlau zu machen.

Nach meiner Erfahrung scheitern Teams dort, wo nicht alle ihr Bestes geben. Das hat unterschiedliche Gründe: Vielleicht hat jemand keine Lust auf die gestellte Aufgabe, oder es ist jemand überfordert und hat Angst, etwas falsch zu machen. Manchmal sind Menschen zu faul oder sie können die anderen nicht leiden. Andere überschätzen ihre Fähigkeiten und bringen dadurch den Teamerfolg ins Wackeln.
Es gibt Menschen, die bringen viele Fähigkeiten mit, andere vielleicht nur wenige. Aber niemand kann nichts.

All das bildet sich in einem Gleichnis Jesu ab, das in der deutschen Sprache Spuren hinterlassen hat. Selbstverständlich sprechen wir davon, dass Menschen „Talente“ haben – aber ursprünglich ist ein Talent eine Gewichtseinheit, die für Geld verwendet wurde. Ein Talent, wie es in der Bibel vorkommt, waren knapp 60 Kilogramm.

Ein superreicher Mensch verteilte also sein Silber an die Mitarbeiter, damit sie es als Vermögen klug verwalteten: fünf Talente für den einen, also fast 300 Kilogramm Silber, 120 Kilogramm für den nächsten, und immerhin 60 Kilogramm für den dritten (Matthäus 25,14-30).
Und so wurde das Talent sprichwörtlich für die Möglichkeiten, die jemand ohne eigene Anstrengung mitbekommen hat. Nur: Wer ein Talent hat und sich nicht anstrengt, wird daraus kein Kapital schlagen.

Das ist die Schlussfolgerung in dem Gleichnis: Der eine macht aus den fünf Talenten Silber zehn, verdoppelte also. Der andere machte aus zwei vier – verdoppelte ebenfalls. Der dritte machte nichts draus. Er strengte sich nicht an und verdiente nichts damit.

So ist es manchmal auch, wenn Teams zusammenarbeiten: Da gibt es Menschen, die ihre Talente, ihre Fähigkeiten einbringen, und dann kann Großes draus entstehen. Andere jedoch sitzen unbeteiligt in der Runde – obwohl auch sie etwas beitragen könnten. Das ist ärgerlich für alle anderen – es bleibt nicht die Privatangelegenheit des Einzelnen, der keinen Einsatz zeigt.

Wenn Jesus unterwegs war und predigte, dann wurde den Menschen immer wieder klar: Gelebte Religion erschöpft sich nicht in der privaten Beziehung eines einzelnen Menschen zu Gott. Religion entfaltet ihr Potential dann, wenn Menschen füreinander einstehen; wenn sie eine Gemeinschaft bilden, in der man sich gegenseitig trägt. Es geht darum, dass jeder Mensch sich als soziales Wesen versteht, das seine Talente für die Gemeinschaft einbringt, und das dann im Gegenzug auch von anderen Hilfe erfährt, wenn es drauf ankommt.

Im Fußball gibt es den Spruch, Talent sei die Eintrittskarte, der Fleiß entscheide, wie weit man kommt. Im Gleichnis Jesu bekommen die drei Mitarbeiter also ihre Eintrittskarten, und dann ist ihr persönlicher Fleiß gefragt.
Und mit diesem Gedanken können wir auch auf unser eigenes Leben schauen: Welche Talente sind mir in die Wiege gelegt? Was kann ich einfach gut, ohne dass ich es mir irgendwie erarbeiten muss? – Ich bin überzeugt, dass jeder Mensch etwas findet.
Und dann folgt der nächste Schritt: Wie kann ich diese Talente ausbauen und wirksam werden lassen? Nicht nur zum persönlichen Erfolg, sondern als mein Beitrag für die Teams, in die ich gestellt bin: angefangen bei der Familie, weiter in der Schulklasse, im Freundeskreis, im Verein, am Arbeitsplatz, in der Pfarrgemeinde – und noch größer gedacht: Was kann ich für die gesamte Gesellschaft einbringen?

Ja, auch die gesamte Gesellschaft lebt davon, dass viele einzelne Menschen ihre Talente reingeben: indem ich zur Wahl gehe, wenn ich die Möglichkeit habe; indem ich um mich herum für eine positive Grundstimmung sorge; indem ich auch mal ungefragt und unbezahlt eine kleine Verantwortung übernehme.

Vieles davon ist nicht offensichtlich religiös. Und trotzdem würde ich die Geschichte Jesu gerne auch in diese Richtung deuten: Dass eben ein glaubens-motiviertes Handeln sich nicht auf Kirche und Kirchplatz beschränkt, sondern überall Einfluss haben kann, wo ich unterwegs bin. Ganz einfach dadurch, dass ich mein Talent nicht vergrabe, sondern es nutzbar mache für mich und für andere. Amen.